



TOP I Gesundheits-, Sozial- und ärztliche Berufspolitik

Titel: Das Gesundheitswesen muss mehr am Patienten und weniger an der Betriebswirtschaft ausgerichtet werden

Entschließungsantrag

Von: Dr. Eckart Rolshoven als Delegierter der Ärztekammer des Saarlandes
Dr. Björn Bersal als Delegierter der Ärztekammer des Saarlandes
Dr. Thomas Kajdi als Delegierter der Ärztekammer des Saarlandes
Markus Hardt als Delegierter der Ärztekammer des Saarlandes
Dr. med. Josef Mischo als Mitglied des Vorstands der Bundesärztekammer

DER DEUTSCHE ÄRZTETAG MÖGE FOLGENDE ENTSCHEIDUNG FASSEN:

Die öffentliche Diskussion über Bonusverträge sollte die Ärzteschaft zu einer klaren Stellungnahme veranlassen. An "Stückzahlen" orientierte Bonusverträge gehören verboten. Diese Maßnahme löst aber nicht die Problematik eines mehr an betriebswirtschaftlichen Vorgaben als an Patienteninteressen orientierten Gesundheitswesens. Die Einführung der Diagnosis Related Groups (DRG) in der in Deutschland praktizierten Form hat maßgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen. Ebenso ist nicht zuletzt auch dieses System an einer überbordenden Dokumentationsflut schuld.

Wir fordern:

- Eine Anpassung des DRG-Systems an individuelle Patienteninteressen.
- Ein Verbot quantitativer Vorgaben in Arztverträgen, stattdessen qualitative Anreize und eine Förderung von Weiter- und Fortbildung.
- Die Entlastung von Ärztinnen und Ärzten von Dokumentationstätigkeiten.

Begründung:

Die anfänglichen betriebswirtschaftlichen Optimierungen sind sicher zu würdigen, das System schießt nun jedoch weit über diese Ziele hinaus, mit den folgenden negativen Auswirkungen:

- Multimorbide Patientinnen und Patienten, gerade die vorherrschende Patientengruppe einer älter werdenden Bevölkerung, sind in diesem System schlecht abgebildet. Das System verlockt hier statt einer umfassenden Therapie

Angenommen: Abgelehnt: Vorstandsüberweisung: Entfallen: Zurückgezogen: Nichtbefassung:

Stimmen Ja: 0

Stimmen Nein: 0

Enthaltungen: 0



der Erkrankungen eines Patienten zur Verteilung auf mehrere Krankenhausaufenthalte.

- Das System fördert die profitabel gut abgebildeten Krankheiten und birgt damit die Gefahr zu frühzeitiger und zu häufiger Indikationsstellung.
- Der Praxisschock eines allzu stark betriebswirtschaftlich ausgerichteten Gesundheitssystems fördert die Abkehr junger Ärztinnen und Ärzte, die das Studium aus patientenzentrierten Erwägungen ergriffen haben.
- Die Ausrichtung des Systems auf aufwendige Prozeduren führt zu systematischer Vernachlässigung konservativer, patientenschonender Therapieansätze.
- Die Fallzahlen sind in den 13 Jahren vor Einführung der DRG in Deutschland um 10 Prozent gestiegen und in den 6 Jahren danach um 20 Prozent. Diese Steigerung ist mit medizinischem Fortschritt und demografischer Entwicklung nicht zu erklären. Ziel der Einführung war eine Kostendämpfung, das Gegenteil ist der Fall. Weiterbildungserfordernisse mit einer patientenzentrierten Ausrichtung der Arztausbildung werden in dem System nur ungenügend abgebildet.

Personalmangel im ärztlichen und pflegerischen Bereich sowie demographische Herausforderungen und medizinischer Fortschritt erfordern eine Konzentration auf das Notwendige und Sinnvolle sowie eine strenge Indikationsstellung.